

Caritas für Caritas

Caritas international Magazin
für die Caritas-Familie

**Leuchtende Beispiele
der Solidarität**

www.caritas-international.de



caritas

caritas international

DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS

Inhalt

Leuchtende Beispiele der Solidarität



- 04 Impressionen
Aktion #EineMillionSterne
- 06 Flüchtlingshilfe
**Eine Frage der Gerechtigkeit
und Würde**
- 08 Polen
**Fluchtpunkt für Millionen
aus der Ukraine**
- 10 Gerettet
**Ukrainische Kinder mit
Behinderung in Deutschland**
- 12 Gemeinsam neu anfangen
**Vertriebene und Einheimische
im Nordirak**
- 14 Kuba
Helfen in der Dauerkrise

Impressum

Deutscher Caritasverband e.V.
Caritas international
Postfach 420
79004 Freiburg i.Br.

Telefon 0761/200-288
Telefax 0761/200-730
spenderbetreuung@caritas.de
www.caritas-international.de

Redaktion: Dariush Ghobad (verantwortl.), Christine Decker,
Linda Tenbohlen
Lektorat: Christian Stock
Titelfoto: Ingo Günther / Aktion #EineMillionSterne in Waren
an der Müritz am 12. November 2022
Gestaltung & Produktion: www.muxpp.de
Druck: Hofmann Druck, Emmendingen
© Caritas international, 2022



Foto: Bente Stachowiske



Liebe Leserin, lieber Leser,

wir blicken auf ein Jahr zurück, das uns in unseren Grundüberzeugungen erschüttert hat. Eine davon war: Nie wieder Krieg in Europa! Der russische Angriffskrieg in der Ukraine und seine Folgen für Millionen Menschen appellieren in besonderer Weise an unsere Hilfsbereitschaft und Solidarität. Der Krieg in Europa erinnert uns zudem daran, dass heute Abermillionen Menschen in den Ländern des Südens unter den Folgen von Krieg, Flucht und Vertreibung leiden.

Unsere Solidaritätsaktion #EineMillionSterne nahm in diesem Jahr die Not von Millionen Venezolanerinnen und Venezolanern in den Blick, die vor Hunger und Unterdrückung nach Kolumbien und in andere Nachbarländer geflohen sind. Hunderte Mitarbeitende und Ehrenamtliche aus Caritasverbänden, Einrichtungen und Pfarrgemeinden sammelten Spenden und ließen öffentliche Plätze an mehr als 75 Orten im Kerzenschein erstrahlen. Sie setzten leuchtende Zeichen der Solidarität von Rendsburg bis München und von Münster bis Dresden (Seiten 3–5).

Einige beeindruckende Beispiele der Solidarität und praktischen Hilfe stellen wir Ihnen in diesem Heft vor: In Polen haben haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende der Caritas zehntausenden ukrainischen Flüchtlingen Wohnraum in Familien vermittelt oder in kirchlichen Gebäuden für sie hergerichtet. In Deutschland nahmen 15 Einrichtungen der CBP e.V. (Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie) zweihundert junge Männer und Frauen mit ihren Betreuungspersonen aus zwei staatlichen Behindertenheimen in Kiew auf. Im Irak setzen sich Caritas-Mitarbeitende für Binnenvertriebene ein, damit sie neue Perspektiven für sich entwickeln können (Seiten 8–13). Es sind einige wenige Lichtblicke von vielen, an denen wir Sie hier teilhaben lassen möchten.

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie eine besinnliche Adventszeit, ein frohes Weihnachtsfest und Gottes Segen im neuen Jahr!

Herzliche Grüße, Ihr



Oliver Müller

Dr. Oliver Müller

Leiter Caritas international

Aktion #Eine Million Sterne

Gemeinsam setzen diese beiden Familien leuchtende Zeichen der Hoffnung und Solidarität in Koblenz: Für die vielen Wohnungslosen vor Ort sowie für Kinder venezolanischer Migrantinnen und Migranten in Kolumbien.

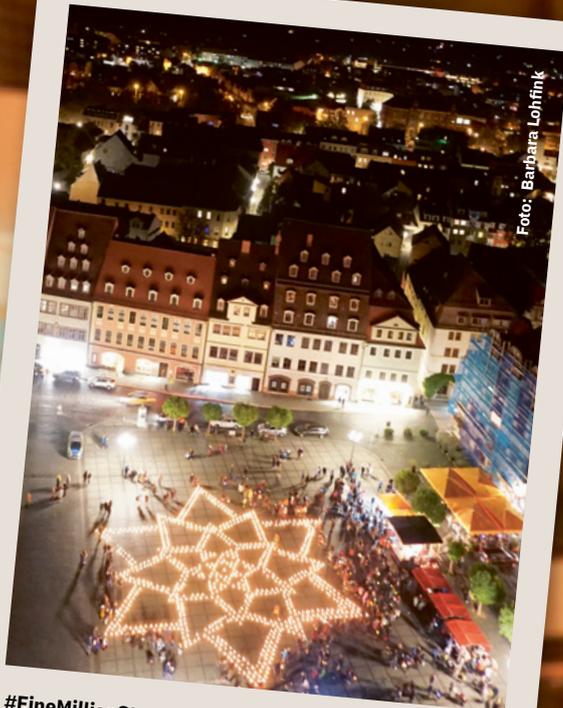


Foto: Barbara Lohfink

#EineMillionSterne
in Naumburg

Foto: Detlef Müller

... in Minden

#EineMillionSterne Solidaritätsaktion

Auf mehr als 75 öffentlichen Plätzen leuchteten wieder tausende Kerzen als Zeichen der Solidarität und für eine gerechtere Welt. Herzlichen Dank allen Organisatorinnen und Organisatoren für ihren Einsatz!

Mit den Spenden werden lokale Projekte sowie venezolanische Kinder und Jugendliche in Kolumbien unterstützt. Eine Auswahl der schönsten Fotos der diesjährigen Solidaritätsaktion finden Sie hier:



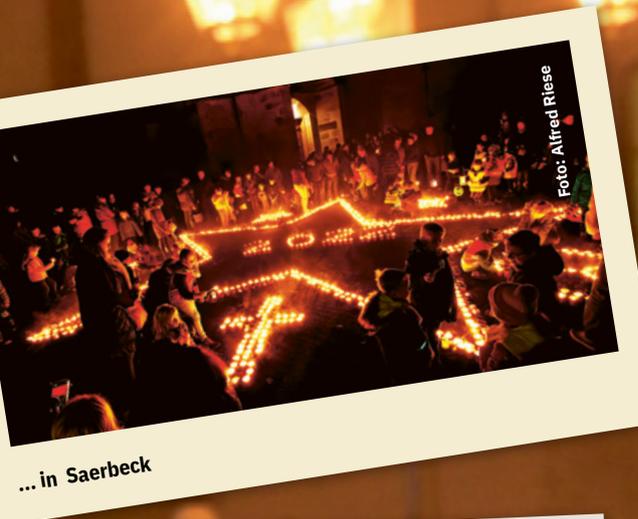


Foto: Alfred Riese

... in Saerbeck



Foto: Andreas Borowicz

... in Dresden



Foto: Jessica Rzewiczko

... in Lüdinghausenn



Foto: Nadin Kohlbrecher

... in Osnabrück



Foto: Astrid Prangel

... in München



Foto: Christiane Krebs

... in Bochum



Foto: Tobias Klene

... in Brilon



Foto: Ursula Fflinger

... in Freiburg



Foto: Nina Diring

... in Castrop-Rauxel und in vielen anderen Orten



Foto: Astrid Prangel

Flüchtlingshilfe

Eine Frage der Gerechtigkeit und Würde

Juana Esperanza Potes und German Ortega arbeiten in der Flüchtlingshilfe in Kolumbien. Anlässlich der Aktion #EineMillionSterne“ waren sie zu Besuch in Deutschland. Ihr Anliegen war es, sich mit deutschen Caritas-Kolleginnen und -kollegen über soziale Hilfen und Aufnahmebedingungen für Geflüchtete auszutauschen.

Alle Flüchtlinge sind gleich. Nur einige sind gleicher als die anderen. So etwa könnte man es in Abwandlung einer Formulierung aus George Orwells „Farm der Tiere“ zusammenfassen. Juana Esperanza Potes nimmt kein Blatt vor den Mund, wenn sie ihren Unmut über politische Entscheidungen in der Migrationspolitik äußert: „In Kolumbien erhalten

Flüchtlinge aus unserem Nachbarland Venezuela automatisch einen temporären Schutzstatus für zehn Jahre. Andere haben dies nicht. Ich finde, wir sollten allen die gleiche Würde zukommen lassen und ihnen die gleichen Chancen ermöglichen.“ Potes ist Projekt-Koordinatorin des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes (JRS) in Bogota, einer Partner-Organisation von Caritas international.

Juana Potes und ihr Kollege German Ortega tauschten sich im November eine Woche lang mit deutschen Caritas-Kolleginnen und -kollegen über Formen der Flüchtlingshilfe aus. Potes zeigte sich besonders beeindruckt von dem sozialen System in Deutschland, das Hilfen möglich macht, „von

denen wir in Kolumbien nur träumen können. Bei uns leistet der Staat schlichtweg gar nichts und überlässt die Sozialarbeit Nichtregierungsorganisationen. Und der Bedarf ist enorm: Wir haben im Land rund zwei Millionen Flüchtlinge aus Venezuela. Hinzu kommen rund acht Millionen Binnenflüchtlinge, die aufgrund der seit Jahrzehnten andauernden Gewaltkonflikte mit zahlreichen Rebellenruppen ihre Heimatorte verlassen mussten. Wir sehen nun, wie viel Lobbyarbeit wir in unserem Land noch leisten müssen, um einmal so viele Angebote machen zu können wie die Caritas in Deutschland.“

So waren sich Potes und Ortega, nachdem sie das Projekt „Hofcafé“ der Caritas Fürstfeldbruck (bei München) besucht hatten, einig: „Das möchten wir auch machen.“ Das niedrigschwellige „Hofcafé“ dient gleichzeitig als Beschäftigungs-, Qualifizierungs- und Integrationsprojekt u.a. für Langzeitarbeitslose und Geflüchtete. Und im Fürstfeldbrucker „Alveni-Jugendhaus“ für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge schwärmte German

in Deutschland schon mal nicht. Denn hier ist die Erfüllung der Grundbedürfnisse staatliche Pflicht.“ Daneben leistet JRS rechtliche Beratung und Hilfestellung in allen Fragen nach Aufenthaltsrecht und Asyl, psychosoziale Betreuung und Hilfen zur Integration. „Für die, die im Land bleiben wollen“,

„Für uns sind alle Geflüchteten gleich und in ihrer Not gleich wichtig!“ Juana Potes, JRS Kolumbien

sagt Potes. „Es gibt aber auch viele, für die Kolumbien nur Durchgangsland auf ihrem Weg in die Nachbarländer oder die USA ist“, erklärt Potes. „Diese unterstützen wir materiell und helfen ihnen mit Rat und Tat bei der Weiterreise. Dazu haben wir ein 'Reisebuch', einen einfachen und kindgerechten Ratgeber veröffentlicht, mit Anlaufstellen und Hinweisen, wie man möglichst sicher zu Fuß durchs Land kommt.“

Ihr Ratgeber-Büchlein fand bei den deutschen Kolleginnen und Kollegen großen Anklang. So auch bei Christine Krug und Andreas Mattenschlager, die die Psychologische Familien- und Lebensberatung der Caritas Ulm leiten. In einer regen Diskussion tauschten sie sich mit den Gästen aus Kolumbien über psychosoziale Hilfen aus. Mit Blick auf das illustrierte, kindgerechte Reisebuch erklärten sie: „Solch einen Ratgeber könnten wir auch gut einsetzen.“ Dieser Satz freute Germán Ortega ganz besonders: „Es ist sehr bereichernd, wie wir voneinander lernen können. Unsere Begegnungen waren ein Austausch auf Augenhöhe, keine Einbahnstraße. Wir können von unseren Erfahrungen gegenseitig sehr profitieren.“

„Und eines“, ergänzt Potes, „eint uns ganz besonders: Wir respektierten die Würde jeder und jedes einzelnen Geflüchteten. Das heißt, wir machen keine Unterschiede zwischen unseren Begünstigten. Für uns sind alle Geflüchteten gleich und in ihrer Not gleich wichtig.“

Juana Potes und Germán Ortega bei der Aktion #EineMillionSterne in München.



Kollegialer Austausch im integrativen "Hofcafé" des Caritas-Zentrums Fürstfeldbruck.

Ortega regelrecht: „Hier wohnen die jungen Menschen wie in einer Familie, an einem Ort, der ihnen Bildung und Perspektiven ermöglicht. Das lässt diesen jungen Menschen ihre Würde.“

In Kolumbien müssten die Flüchtlinge hungern, wenn sie nicht von vielen lokalen und internationalen Hilfsorganisationen wie JRS unterstützt würden. „Dieses Problem“, sagt Ortega, „existiert



STEFAN TEPLAN

ist Journalist und freier Mitarbeiter von Caritas international



Ausflüge in die Umgebung und ein großes Trampolin im Garten des Exerzitenhauses in Olsztyn. Die Caritas-Mitarbeitenden tun ihr Möglichstes, damit sich die ukrainischen Flüchtlingskinder von den Schrecken des Krieges und der Flucht erholen und rundum wohlfühlen können.

Polen: Fluchtpunkt für Millionen Menschen aus der Ukraine

Polen und die Ukraine haben eine mehr als 500 Kilometer lange gemeinsame Grenze. Das erklärt, warum mehrer Millionen Ukrainerinnen und Ukrainer – vor allem Frauen und Kinder – nach Polen flüchteten. Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende der Caritas haben bisher rund 25.000 Geflüchtete in Familien und Notunterkünfte vermittelt und begleiten sie dort weiterhin. Unter ihnen sind hunderte Kinder und Jugendliche aus staatlichen Kinderheimen in der Ost- und Zentral-Ukraine mit ihren Betreuungspersonen.

Für eine Gruppe von 83 Kindern und Jugendlichen wurde das Tagungs- und Exerzitenhaus der Erzdiözese Częstochowa kurzerhand zur Notunterkunft umfunktioniert. Es befindet sich in der Kleinstadt Olsztyn (in Masuren) und hat einen großen Garten. Weitere sechzig Kinder und Jugendliche fanden Aufnahme in zwei Einrichtungen der Diözese Wrocław. Es sind überwiegend Sozialwaisen aus dysfunktionalen Familien, einige auch Vollwaisen. Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende der Caritas organisieren Unterkünfte, Verpflegung, Sprach- und Schulunterricht sowie medizinische Hilfe und psychologische Betreuung.



Der russische Angriffskrieg und ihre überstürzte, lebensgefährliche Flucht haben viele der Kinder und Jugendlichen nachhaltig traumatisiert. Marek Bator, Caritasdirektor von Częstochowa, berichtete von einem fünfjährigen Jungen, der durch die Erlebnisse vor und auf der Flucht buchstäblich die Sprache verloren hatte. Die ersten vier Wochen in Olsztyn habe er kein einziges Wort gesprochen. Ende September hatte das Kind seine Sprache wiedergefunden: Es ist ein aufgeweckter Junge, der fröhlich mit den anderen spielt. Andere Kinder und Jugendliche mussten aufgrund von Mangelernährung und Verwahrlosung nach ihrer Ankunft erst einmal medizinisch versorgt werden.

Flächendeckendes Netzwerk der Hilfe

Die Caritas Polen wurde 1990, nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Regimes, gegründet und ist heute die größte Wohlfahrtsorganisation des Landes. Etwa 90.000 der 100.000 Caritas-Mitarbeitenden sind ehrenamtliche Helferinnen und Helfer. In 3.200 Pfarreien, etwa einem Drittel aller Pfarreien, gibt es „Caritas-Teams“. Ähnlich wie in Deutschland ist die Caritas in Polen in der Kinder- und Jugendhilfe, Altenhilfe und Behindertenhilfe tätig. Sie wird getragen von breiten Schichten der Bevölkerung.



Fotos: Caritas Polen

Tag für Tag suchen zwanzig bis dreißig Neuankömmlinge aus der Ukraine das Caritas-Zentrum in Warschau auf. Die meisten von ihnen sind Frauen. Sie können sich hier offiziell registrieren lassen. Gleichzeitig können sie die Angebote der Caritas in Anspruch nehmen, darunter psycholo-

gische Beratung, Sprachkurse oder Hilfe bei der Arbeitssuche. Mütter können hier ihre Kleinkinder einige Stunden lang betreuen lassen, während sie selbst Behördengänge machen oder ähnliches.

So hilft die Caritas Polen

- In Anlaufstellen direkt an der Grenze erhalten neuankommende Flüchtlinge Essen, Heißgetränke, Decken, Schlafsäcke und mehr.
- Im Zentrallager der Caritas werden Hilfsgüter wie Nahrungsmittel, Medikamente und Hygieneartikel zwischengelagert und für den Weitertransport in die Ukraine umgepackt.
- Dreißig Caritas-Zentren für Migrant_innen und Flüchtlinge bieten kostenlose psychologische Beratung, Sprachkurse und Arbeitsvermittlung sowie Kinderbetreuung an.
- Etwa 25.000 Geflüchtete fanden Aufnahme in polnischen Familien, die von den Caritas-Teams in den Pfarreien unterstützt werden.
- Elf kirchliche Einrichtungen haben mehr als 500 ukrainische Kinder und Jugendliche mit ihren Betreuungspersonen aufgenommen.
- Caritas international unterstützt mit 3,2 Millionen Euro Hilfsprojekte der polnischen Caritas für ukrainische Geflüchtete.

Das Caritas-Zentrum dient auch als Lagerhaus für Sachspenden. Ein Unternehmen hat beispielsweise ein komplettes Sortiment an Schuhen in allen Größen und Farben gespendet. Spenden erhält die Caritas von unzähligen Privatpersonen ebenso wie von Geschäften und großen Unternehmen.

Das Caritas-Zentrum und die Verwaltung der Caritas Polen befinden sich heute in einem großen Bankhaus mitten in Warschau, das diese Räumlichkeiten preiswert vermietet hat.

Anders als in anderen osteuropäischen Ländern gibt es in Polen bisher keine offenen Feindseligkeiten oder Neid gegenüber den Flüchtlingen aus der Ukraine. Die Caritas beugt dem gezielt vor, indem ihre Hilfsangebote gleichermaßen Flüchtlingen und einheimischen Bedürftigen offenstehen. Die große Selbstverständlichkeit, mit der die vor dem Krieg in der Ukraine geflohenen Menschen in Polen aufgenommen werden, ist beispielhaft.



DANIEL APOLINARSKI

ist Referent bei Caritas international und u. a. zuständig für Flüchtlingshilfen in Nachbarländern der Ukraine.



Foto: Daniel Apolinarski

Ein Platz zum Spielen im Beratungszentrum der Caritas für Flüchtlinge und Migranten in Warschau. Mütter können ihre Kinder hier stundenweise betreuen lassen, während sie Behördengänge machen.

Gerettet:

Ukrainische Kinder mit Behinderung in Deutschland

Anfang März 2022 trafen 219 junge Ukrainerinnen und Ukrainer mit geistigen Behinderungen zusammen mit ihren Betreuungspersonen in Polen ein. Von dort reisten sie nach Deutschland weiter. Sie stammen aus staatlichen Waisenhäusern in Kiew. Der Krieg, der am 24. Februar von Russland in der Ukraine entfesselt wurde, zwang sie zur Flucht. Alla Korzh, eine der Betreuerinnen, stellte sich den Fragen unserer Kollegin Olga Bisyk.



Herzlicher und wehmütiger Abschied. Nach einem Monat in Polen und nach Klärung der Ausreise- und Aufenthaltsbedingungen für ihre Schützlinge reist Alla Korzh (rechts im Bild) mit ihrer Gruppe weiter nach Deutschland.

Über den Beginn des Krieges: Alla Korzh arbeitete als Kinderpflegerin im voll stationären Swjatoschynski-Waisenhaus für Jungen in Kiew. „Meine Mutter weckte mich und rief: ‚Steh auf, der Krieg hat begonnen‘. Wir wohnen in Irpin, einem Vorort von Kiew, im zehnten und obersten Stock eines Hauses. Als die Raketen über uns hinweg flogen, gingen wir buchstäblich in Deckung. Wir hatten große Angst und eilten in den Keller. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Russen bereits Gostomel, Butscha und Irpin bombardiert.“ In der Folge verbrachten Alla Korzh und ihre Nachbarn zwei Tage im Keller. In dieser Zeit sorgte sie sich am meisten um die Kinder im Waisenhaus. Alla Korzh betreut die Jüngsten, Kinder im Alter von 8 bis 14 Jahren. Sie wusste, dass niemand sie retten würde.

Über die Evakuierung: Alla Korzh und ihre 29-jährige Tochter, die als Lehrerin in derselben Einrichtung arbeitet, verließen Kiew zusammen mit einer Gruppe von neun Kindern. Ihre Eltern und ihr Sohn blieben in der Ukraine zurück. „Der Direktor sagte uns, wir sollten Rucksäcke mit dem Notwendigsten für jedes Kind packen. Die Kinder verstanden nicht, was geschah. Sie hatten große Angst vor den Explosionen und waren in Panik. Wir beruhigten sie und versuchten sie abzulenken“, erinnert sich ihre Betreuerin. „Wir wussten nur, dass wir nach Polen fahren würden. Wir wollten unsere Kinder retten. Es war körperlich und psychisch sehr anstrengend. Wir kamen alle erschöpft an. Die Caritas Polen hat uns Unterkunft, Essen und Sicherheit gegeben.“

Über den Umzug nach Deutschland: Janina Bessenich, Geschäftsführerin der Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie (CBP), und ihre Kollegin Ute Dohmann-Bannenberg setzten sich dafür ein, dass die jungen Menschen mit ihren Betreuer_innen einen Monat später nach Deutschland weiterreisen konnten. Fünfzehn Einrichtungen, Mitglieder der

CBP, erklärten sich spontan zur Aufnahme bereit. Alla Korzh's Gruppe wohnt jetzt in einem Haus der Stiftung Haus Hall im nordrhein-westfälischen Gescher. „Die Mitarbeitenden vor Ort kümmern sich sehr gut um uns. Viele Menschen helfen uns. Sie bringen Kleidung und Spielzeug für die Kinder. Sogar Menschen mit Behinderung brachten uns Geld, das sie für die Ukraine gesammelt hatten“, erzählt sie.



Alla Korzh (l.v.r.) mit ihren Schützlingen kurz nach ihrer Ankunft in Deutschland. In Gescher bereiteten ihnen Kolleg_innen der Stiftung Haus Hall einen liebevollen Empfang.

Über den neuen Alltag der Kinder: Alle Kinder stehen unter ärztlicher Kontrolle und gehen zur Schule. „Für den Winter wurde warme Bettwäsche für alle bestellt“, berichtet Alla Korzh. „Die Jungen wohnen in Zweierzimmern. In der Ukraine schliefen sie zu acht in einem Raum. Das Essen wird fertig zubereitet zu uns gebracht – für jedes Kind das, was es gerne isst! Die Kinder haben mehr Freiraum und fühlen sich hier zu Hause. Ich schreibe ihren Eltern regelmäßig und schicke ihnen Fotos. Regelmäßig berichten wir unserem Direktor in der Ukraine. Er ist sehr besorgt um uns.“

Über die deutsche Schule: Alle Kinder gehen hier in eine Förderschule, die sich neben dem Haus befindet, in dem sie wohnen. „Zuerst war ich hysterisch, als ich erfuhr, dass die Kinder hier zur Schule gehen und in verschiedenen Klassen unterrichtet würden! Die Kolleginnen beruhigten mich. Zu meiner großen Überraschung kamen alle strahlend und glücklich aus der Schule zurück“,

erzählt Alla Korzh lächelnd. Die Kinder wurden nach ihren Interessen auf die Klassen verteilt: „Dort sprechen alle deutsch, aber unsere Kinder spüren die Sprachbarriere nicht. Sie können schon einige Sätze auf Deutsch sagen. In der Schule lernen, spielen, malen sie. Sie gehen ins Schwimmbad, machen Ausflüge.“ Im Waisenhaus in Kiew wurden sie von einem Tutor unterrichtet, der ihnen das Zählen, Lesen und Zeichnen beibrachte. Es gab auch eine Bühne, auf der die Kinder Theater spielten, Lieder sangen und Gedichte vortrugen.

Zur Teilhabe in Deutschland: „In der Ukraine werden Kinder mit Behinderung gemieden. Wenn man in den Bus steigt, schauen einen alle sofort verurteilend an“, stellt Alla Korzh fest. „Hier ist alles auf Kinder mit Behinderung abgestimmt: Spielplätze, Reittherapie, interaktive Räume, in denen sie zur Ruhe kommen können. Menschen mit Behinderung haben hier ein erfülltes Leben. Es gibt Paare mit Down-Syndrom, die verheiratet sind, in einer eigenen Wohnung leben und sich selbst versorgen. Alle arbeiten hier und sind sehr verantwortungsbewusst. Einer unserer älteren Jungen liebt Pflanzen. Jetzt arbeitet er von 8 bis 16 Uhr in der Gartengruppe hier auf dem Gelände. Er verdient Geld und ist sehr stolz darauf!“

Über die Rückkehr in die Ukraine: Alla Korzh ist sehr dankbar für die vielen neuen Erfahrungen. Gleichzeitig sorgt sich um die Kinder, die sie hierhergebracht hat: „Es wird schwer für sie sein, wenn wir in das Waisenhaus in der Ukraine zurückkehren. Hier haben sie alles. Jeder ihrer Wünsche wird erfüllt. Zuhause ist das unmöglich. Sie leben in einer staatlichen Einrichtung unter anderen Bedingungen. Es fehlen die entsprechenden Finanzierungsmöglichkeiten.“

Aktuelle Informationen über unsere Hilfen in der Ukraine finden Sie hier:



OLGA BISYK

ist Referentin für Öffentlichkeitsarbeit bei Caritas international.

Gemeinsam neu anfangen:

Vertriebene und Einheimische im Nordirak



Derabun, im äußersten Norden des Irak: Von diesem Städtchen aus sind es fünf Kilometer nach Syrien, fünf Kilometer in die Türkei. Hier kommt vieles von dem zusammen, was die Arbeit der Caritas vor Ort ausmacht. Jesidische Flüchtlinge werden ebenso unterstützt wie die lokale Bevölkerung.

Auf dem kleinen Platz im Zentrum von Derabun steht Romil Farhan, 27 Jahre alt, schwarzer Vollbart, rote Caritas-Weste. In der Hand hält er ein frisch gebackenes Brot aus der Bäckerei hinter ihm. Wenige Schritte entfernt liegt eines der vier Zentren der Caritas Zakho mit ihren insgesamt 56 Mitarbeitenden. Romil Farhan kommt aus Zakho. Er hat sich nach dem Studium als Freiwilliger bei der Caritas mit psychosozialen Angeboten für Kinder engagiert. Heute begleitet er Projekte fachlich und evaluiert sie.



← **Frauentreff zuhause, initiiert durch die Caritas Irak. Die Frauen treffen sich einmal im Monat. In dieser zwanglosen Atmosphäre sprechen sie oft Probleme an, die sie dann gemeinsam angehen.**

Romil Farhan begann nach seinem Studium als ehrenamtlicher Helfer bei der Caritas Irak. Inzwischen ist er dort für die Evaluierung der geleisteten Hilfen zuständig.



Fotos: Julia Zimmermann

Rund 350.000 Menschen leben in Zakho und den umliegenden Gemeinden. Etwa hunderttausend von einer Million Menschen, die im Jahr 2014 vom Islamischen Staat (IS) vertrieben wurden, sind hierher geflohen. Auf der Fahrt durch die Region tauchen am Straßenrand viele Flüchtlingslager auf, in denen vor allem Angehörige der ethnisch-religiösen Minderheit der Jesiden leben. „Kaum jemand hier lebt in gesicherten Verhältnissen. Nicht die Flüchtlinge und auch nicht die Menschen, die hier schon immer gewohnt haben“, betont Romil Farhan.

Für die Arbeit der Caritas bedeutet das: Hilfen nur für Flüchtlinge würden zu sozialen Spannungen führen. Dieser Ansatz spiegelt sich im Team der Caritas Zakho wider. Einige Mitarbeitende kommen

aus Zakho, andere sind aus der Provinz Ninewa und vor dem IS geflohen. So die 28-jährige Hannan Sadoon aus Mossul: „Als ich vor zwei Jahren bei der Caritas angefangen habe“, erzählt sie, „war es schwer für mich, bei der Arbeit immer wieder mit dem Thema Flucht und Vertreibung konfrontiert zu werden. Erst durch Schulungen habe ich gelernt, nach Feierabend abschalten zu können.“

An fünf Fingern zählt Romil Farhan die Schwerpunkte der Caritas-Arbeit auf: Erstens, psychosoziale Angebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Diese reichen von Fußballtrainings bis hin zu Workshops, bei denen erwachsene Männer lernen, besser mit Konflikten umzugehen. Zweitens, Berufsausbildung beispielsweise als Friseur oder Handy-Mechaniker. Drittens, in Lohnarbeit pflegen und reinigen Männer

und Frauen für 20 US-Dollar am Tag öffentliche Grünanlagen und Straßen. Viertens, erhalten besonders bedürftige Menschen Lebensmittel und Hygieneartikel. Und fünftens unterstützt die Caritas Menschen dabei, sich eine neue Lebensgrundlage aufzubauen.

„Hilfen nur für Flüchtlinge würden zu sozialen Spannungen führen!“

Romil Farhan, Projektkoordinator der Caritas Zakho

Hadschim Hussein und sein 25-jähriger Sohn Ziad betreiben heute in Derabun eine Bäckerei. 1.500 US-Dollar Gründungs-

zuschuss haben sie von der Caritas bekommen. In ihrem Heimatdorf in der Nähe von Sindschar hatten sie auch eine Bäckerei. „Als der IS kam“, berichtet Hadschim Hussein, „rannten wir weg. Mit nichts als unseren Pässen kamen wir hier an!“ Rund 1.500 Brote backen sie täglich. Das Geschäft läuft so gut, dass sie drei Frauen aus der Nachbarschaft beschäftigen. Trotzdem möchte die zehnköpfige Familie lieber heute als morgen zurück. Die Sicherheitslage ist aber noch immer prekär. „Und viele von denen, die in ihre Heimat zurückkehren, kommen nach kurzer Zeit wieder zurück“, berichtet Romil Farhan.

Die Husseins werden also weiter in Derabun Brot backen. Und auch die Mädchen, die gerade um die Ecke biegen, bleiben vorerst hier. Sie haben erfolgreich an einem psychosozialen Projekt im Caritas-Zentrum in Derabun teilgenommen. Eine der Übungen, die sie dort gelernt haben, heißt "Weg der Freude". Dabei schreiben die Mädchen und Jungen auf, was sie haben und was sie können. Ziel ist, ihr Selbstvertrauen zu stärken.

„Und Romil, was ist dein Weg der Freude?“ Ohne zu überlegen, antwortet er: „Ich habe meine Familie und kann den Menschen hier helfen. Was braucht es mehr?“

Unsere Hilfsprojekte im Irak, lesen Sie hier weiter:



SVEN RECKER

ist Pressereferent von Caritas international.

← **Media Khalil betreibt in Zakho ein kleines Geschäft, in dem sie Kosmetikartikel und Kleidung verkauft. Ein finanzieller Zuschuss der Caritas Irak war ihr Startkapital.**



Kuba: Helfen in der Dauerkrise

Lebensmittelknappheit, fehlende Medikamente und schwindelerregende Teuerungsraten – die Karibikinsel Kuba durchlebt die größte Wirtschaftskrise seit über 60 Jahren. Jeden Monat verlassen mehr als 30.000 Menschen das Land, in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Inmitten dieser widrigen Umstände betreut und begleitet die Caritas Kuba Kinder und Jugendliche, ältere Menschen und Menschen mit Behinderung. Ein beeindruckender Kraftakt in schweren Zeiten.

Am Nachmittag des 25. September verbreitet sich die Nachricht, dass in weniger als 48 Stunden Hurrikan „Ian“ Havanna und den Westen Kubas erreichen würde. Mit Windgeschwindigkeiten von über zweihundert Stundenkilometern. In ihrem Büro atmet Carmen María Nodal Martínez tief durch. Seit Beginn des Jahres ist sie Leiterin der Caritas Kuba: „Es sind für uns alle wahnsinnig schwere Zeiten. Die Not ist überall groß, die Versorgungslage in weiten Teilen des Landes katastrophal“, beschreibt sie die Situation. Hurrikan „Ian“ ist für die Bevölkerung an sich nichts Ungewöhnliches, in diesen Zeiten aber für viele die eine Herausforderung zu viel.

← **Lebensmittelpakete für Menschen, die durch Hurrikan "Ian" alles verloren haben. Mit finanzieller Hilfe von Caritas international wurden Hilfsgüter aus Guatemala und Kolumbien eingeflogen.**

Wenige Tage zuvor, auf der Fahrt in die östlich von Havanna gelegenen Provinzen Santa Clara und Ciego de Ávila, hatte unser Caritas-Kleinbus viele geschlossene Tankstellen passiert. An den wenigen noch geöffneten Zapfsäulen haben sich lange Schlangen gebildet. Wer sich das Autofahren noch leisten kann, hat stets mehrere Benzinkanister dabei. Der öffentliche Nahverkehr liegt wegen des Treibstoffmangels nahezu brach.

Ein Leben mit chronischem Mangel

Als wir in Santa Clara ankommen, gibt es keinen Strom. Zwischen sechs und achtzehn Stunden am Tag dauern die Stromabschaltungen außerhalb der kubanischen Hauptstadt. Frische Lebensmittel verderben so in den Kühlschränken. Neue Batterien für die Taschenlampen gibt es in den wenigsten Haushalten. Und in den schwülen Karibiknächten ohne Ventilator Schlaf zu finden, fällt besonders Kindern, Älteren und Kranken schwer.

Tag für Tag neue Herausforderungen

Die Menschen sind müde. Müde auch von der täglichen Suche nach dem Lebensnotwendigsten. Die beeindruckende Improvisationskunst der Kubaner_innen gerät an ihre Grenzen. Die Schlangen vor den staatlichen Lebensmittelausgaben sind lang. Selbst Grundnahrungsmittel sind derzeit

Kilian Linder, Projektreferent von Caritas international, im Gespräch mit einer Caritas-Kollegin in Havanna. Sie arbeitet mit Kindern und Jugendlichen, bei denen Autismus diagnostiziert wurde.



Foto: Denise Guerra

knapp. Viele kehren nach langem Warten mit leeren Händen nach Hause zurück. Roberto Luis Armas Carbonell, Caritas-Direktor in Ciego de Ávila, geht es ebenso. Immer öfter fährt er aus der Stadt und von Dorf zu Dorf, um Brot für die Klientinnen und Klienten der Caritas-Suppenküchen zu kaufen.

Während Hurrikan "Ian" naht, stellt die Beschaffung dringend benötigter Materialien für Caritas-Direktorin Nodal Martínez eine riesige Herausforderung dar. Die Caritas-Kolleg_innen in der Provinz Pinar del Río bereiten notdürftig 300 Lebensmittelpakete vor. Mehr Hilfsgüter sind zu diesem Zeitpunkt nicht vorhanden. Die Büros und Zentren der Caritas in Pinar del Río und Havanna werden evakuiert und sturmfest gemacht. Dann beginnen bange Stunden des Wartens. „Ian“ hinterlässt schließlich eine Spur der Verwüstung. Als Direktorin der Caritas Kuba bittet Nodal Martínez die Caritas-Organisationen im Ausland um Hilfe. Schnell erhält sie Hilfszusagen – unter anderen von Caritas international – von insgesamt 650.000 Euro. Dringend benötigte Hilfsgüter werden per Flugzeug ins Land gebracht und durch die vielen Mitarbeitenden und Freiwilligen der Caritas Kuba an die Bedürftigsten verteilt.

Der Kampfgeist und die Hingabe, mit der das große Caritas-Netzwerk in Kuba an der Seite der Schwächsten steht, sind zutiefst beeindruckend. Von Guantánamo im Osten bis Pinar del Río im Westen – überall halten Mitarbeitende der Caritas Angebote für Kinder, Senior_innen und Menschen mit Behinderung aufrecht. Sie organisieren Essensausgaben, Kinderbetreuungsangebote, Pflege- und Therapiemöglichkeiten. Viele dieser Angebote werden maßgeblich von den ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer getragen. Was die Zukunft bringt, bleibt ungewiss, aber dass die Caritas bleibt, ist eine beruhigende Gewissheit für die Menschen in Kuba.

Die Caritas Kuba

Die Caritas Kuba wurde 1991 gegründet und erreicht heute mit ihren gemeindebasierten Hilfen jährlich mehr als 15.000 Kinder, Jugendliche, ältere Menschen und Menschen mit Behinderung. Das ist nur möglich dank des großen persönlichen Einsatzes von mehr als 4.000 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern in den elf Diözesen der Karibikinsel. Caritas international finanziert vorrangig die Hilfsprojekte für ältere Menschen und Menschen mit Behinderung.



FLORIAN FROMM

ist Referent für Soziale Medien bei Caritas international.



caritas **international**

DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS

Sie können
das Blatt
wenden.



Einfach scannen
und spenden.



#wendedasblatt

Spenden unter: [caritas-international.de](https://www.caritas-international.de)

IBAN: DE88 6602 0500 0202 0202 02